

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 2 (1975)

Vorwort: Dies und jenes vorerst
Autor: Widmer, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

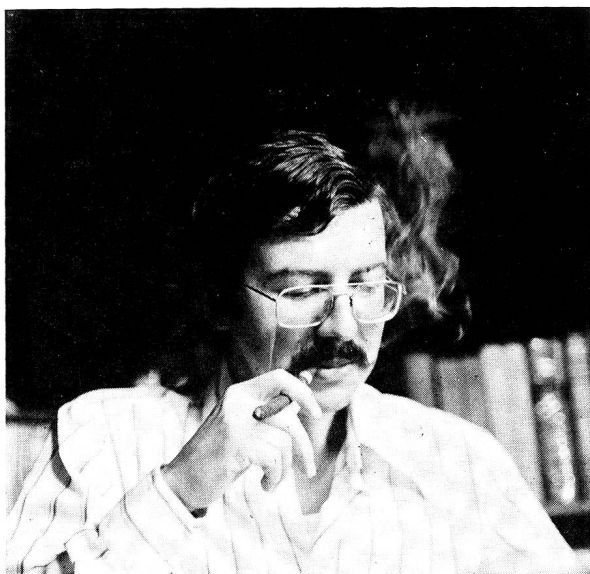
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dies und jenes vorerst



Es ist nicht unangenehm, vom Verleger zu erfahren, der Stock der letztjährigen Toggenburger Annalen sei auf weniger als hundert Exemplare geschwunden. Die Annalen wurden, das ist offensichtlich, von den Lesern sehr freundlich aufgenommen. Dass es dieses Jahr wieder so sei, hoffen wir fest — verwegene Gedankenspieler? Jedenfalls haben wir die Auflage stark erhöht.

Wir sind allerdings, das muss man nebenbei schon sagen, auf die Leser sehr angewiesen. Erstens einmal wünscht sich jedes Periodikum Leute, die das Geschriebene lesen, und zweitens braucht es nochmals Leute, die es finanzieren. Die Papierpreise und die Druckkosten sind, das konnte man allenthalben hören, ungeheuer gestiegen. Da keine finanzkräftige Institution hinter den Toggenburger Annalen steht, muss man sich als Herausgeber immer wieder mit der Sorge herumdrücken, wie man die Gestehungskosten einigermaßen decken könne. Inserate sollte man haben, gewiss; aber auch hier gibt es eine Obergrenze, und anscheinend erreicht man sie ziemlich rasch, ein tiefer Höhenflug genügt vollauf. Um so mehr möchten wir all jenen Industrie-, Handels- und Gewerbe-

unternehmen danken, die die Toggenburger Annalen als Insertionsorgan wählten. Ich weiss, ein Grossteil von ihnen entschloss sich dazu nicht aus geschäftlichen Ueberlegungen, sondern aus Sympathie und kulturellem Bewusstsein. Deshalb: nochmals herzlichen Dank. Ganz besonders hervorheben möchte ich ferner die grosszügige Bereitschaft des Regierungsrates und der Kantonalbank, den Toggenburger Annalen mit einem namhaften Beitrag unter die Arme zu greifen. Ohne diese splendide Geste wäre diese Nummer wohl in meiner Phantasie steckengeblieben.

Und nun zu den Lesern zurück. Vergangenes Jahr meinte ich, die Toggenburger Annalen sollten den kulturellen Ansprüchen möglichst breiter Leserkreise entgegenkommen. Diese Erwartung hat sich voll bestätigt. Bauern und Akademiker, Arbeiter und Angestellte griffen zu den Annalen, das bewiesen zahlreiche Gespräche und mehrere Briefe. Was will man noch mehr? Ich möchte folglich all jenen danken, die das Jahrbuch willkommen aufgenommen haben, sei es als Bettlektüre oder sei es als Beitrag zum Toggenburger Selbstverständnis. Ein Herr schickte mir prompt seine Familiengeschichte, die er in unzähligen Freizeitstunden in Archiven zusammengesucht hatte. Sodann möchte ich mich bei all jenen entschuldigen, die gern einen Beitrag in den Annalen publiziert hätten. Teils musste ich ihr Ansuchen ablehnen, weil die Artikel zu klein waren und eher in ein Zeitungsfeuilleton passen, teils liessen sie sich in keiner Weise ins diesjährige Konzept einfügen. Die betreffenden Personen, so will ich annehmen, seien mir nicht allzu gram.

Das Konzept dieser Ausgabe deckt sich ganz mit dem letztjährigen: Die Toggenburger Annalen möchten die Kenntnisse über die Toggenburger Geschichte vertiefen, einheimische Künstler fördern und kulturelle Ereignisse würdigen. Die einzelnen historischen Beiträge verteilen sich indessen nicht mehr wie voriges Jahr über alle Epochen, und in der Anordnung wurde nicht mehr peinlichst darauf geachtet, dass alle Bezirke gleichmässig berücksichtigt sind. Heuer scharen sich die historischen Artikel um einen einzigen weitgespannten Themenkreis, nämlich um das Toggenburg in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Völlig verschiedenartige Aufsätze beleuchten sehr unterschiedliche Aspekte — unvollkommen, versteht sich, wie jede Beleuchtung gemessen am Tageslicht unvollkommen ist. Eine zweite Gruppe von Beiträgen wendet sich der Kunstgeschichte zu. Dr. Josef Grünen-

felder würdigt zwei neue Kirchenrenovationen, Sales Huber stellt unbekannte Zeichnungen von Architekt Kunckler vor, Josef Schlauri entzieht anhand von Stichen Bad Buchental der Vergessenheit und Dr. Bernhard Anderes kümmert sich in seinem praxisorientierten Aufsatz um das Verhältnis von Architektur und Natur.

In dieser Nummer folgen am Ende einige Stichworte über die Autoren. Nicht dass diese plötzlich einen unbändigen Drang nach Eigenreklame verspürten! Das Anliegen, das hinter den paar Worten steckt, ist

ein anderes. Hie und da hörte man die Ansicht, die Leser möchten gern etwas mehr über die Mitarbeiter wissen; diese seien ja, zumal es sich oft um junge Autoren handelt, weitgehend unbekannt. Nun, warum soll man nicht erfahren, wer völlig uneigennützig für die Toggenburger Annalen schreibt, wer zum Mitarbeiterkreis gehört? Wir jedenfalls freuen uns, dass man sich «in der Provinz» findet (und die Provinz somit schwindet).

Paul Widmer